

KULTUR TEXTE

20 Jahre Institut für Kulturanthropologie
und Europäische Ethnologie

Herausgegeben von

Ina-Maria Greverus, Johannes Moser, Beatrice Ploch,
Regina Römhild, Heinz Schilling und Marietta Schult

Redaktionelle Mitarbeit: Gabriele Hofmann

Satz und Computergrafik: Reimar Brinkmann

Druck: fm-Druck, Karben

© by Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie
der Universität Frankfurt
Bettinaplatz 5, 60325 Frankfurt am Main
Tel. 069/798-2209, Fax: 069/798-8247

Oktober 1994

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Kulturtexte : 20 Jahre Institut für Kulturanthropologie und
Europäische Ethnologie / hrsg. von Ina-Maria Greverus ... -
Frankfurt am Main : Inst. für Kulturanthropologie und Europ.
Ethnologie der Univ., 1994

(Kulturanthropologie-Notizen ; 46)

ISBN 3-923992-45-9

NE: Greverus, Ina-Maria [Hrsg.]; Institut für Kulturanthropologie und
Europäische Ethnologie <Frankfurt, Main>; GT

Inhalt

Ina-Maria Greverus Kulturtexte	9
Perspektiven	
Christian Giordano Kulturanthropologische Horizonte. Aspekte einer Sozialwissenschaft der „feinen Unterschiede“	13
Werner Schiffauer Zur Logik von kulturellen Strömungen in Großstädten	29
Heinz Schilling Region und Identität	61
Ina-Maria Greverus Menschen und Räume. Vom interpretativen Umgang mit einem kulturökologischen Raumorientierungsmodell	87
Lebensräume	
Beatrice Ploch Vom illustrativen Schaubild zur Methode. Mental Maps und ihre Bedeutung für die Kulturanthropologie	113
Gisela Welz Migration und Lebensstil. Zu kulturellen Differenzierungen in der Großstadt	135
Johannes Moser Widerstand und Aneignung. Eine kleine Wohnsiedlung zwischen Abrißplänen und Neubewertung	149
Erika Haindl Dorferneuerung ist mehr als Sanierung baufälliger Hofreiten. Ganzheitliche Entscheidungs- und Handlungskonzepte: Notwendige Voraussetzungen einer sinnvollen integrierten Dorfentwicklung	173
Willi Stubenvoll Von Frankfurt nach Leipzig zwischen Bonn und Ostberlin. Das kulturanthropologische Ausstellungsprojekt „Die Straße“	191

Kulturkontakte

Max Matter	201
Sehnsüchte und Widersprüche. Bilder von der „Heimat“ und von der „Fremde“	
Gabriele Hofmann	215
Auf der Suche nach einer neuen Weiblichkeit. Deutsche Frauen konvertieren zum Islam	
Marita Zimmermann	235
KULTUR: CULTURE. Einige Aspekte zum „gepflegten“ deutsch-französischen Kulturaustausch	

Alltage

Regina Römhild, Cornelia Rohe und Anja Steffens	245
Kulturanthropologie im Alltag. Biographische Vernetzungen mit einem absolvierten Studium	
Marietta Schult	293
Eine andere Stimme: die Stimme einer „Sonstigen“	
Wolfgang Herdt	307
Kulturanthropologie und „Standort Deutschland“. StudentInnen 1994 zwischen Leistungselite und sozialer Realität	
Reimar Brinkmann und Johannes Moser	323
Quantifizierte Kulturanthropologie	

Anhang

Personal	337
Studierende-Entwicklung	342
Veranstaltungsinhalte	343
Inhalte der Lehrenden	344
Veranstaltungsformen	345
Geografischer Schwerpunkt der Lehre	346
Projekte	348
Examensthemen	352
Gastvorträge	362
Tagungen/Kongresse	369
Vorträge der Lehrenden	371
Interessenschwerpunkte der Lehrenden	380
Ausgewählte Schriften der Institutsmitarbeiter und -mitarbeiterinnen	381
NOTIZEN, AJEC	392

Reimar Brinkmann und Johannes Moser

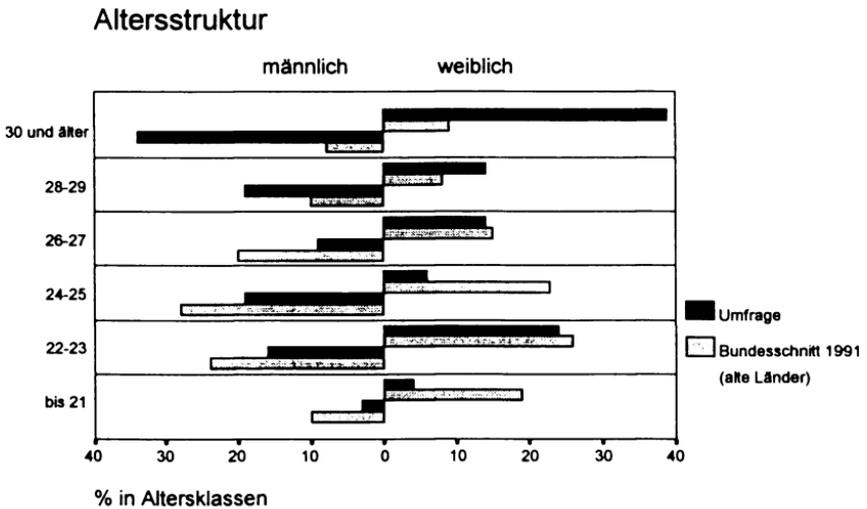
Quantifizierte Kulturanthropologie

Im Rahmen einer Lehrveranstaltung über „Empirische Methoden in den Sozialwissenschaften“ haben Studierende der Kulturanthropologie einen Fragebogen entworfen, der dann in einer versuchten Totalerhebung von allen Hauptfachhörerinnen und -hörern des Faches Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie (KA/EE) ausgefüllt werden sollte. Dabei handelte es sich um 212 Studierende, die im WS 93/94 eingeschrieben waren; jene 26 Hörerinnen und Hörer, die bereits ihren MA hatten, wurden aus der Stichprobe genommen, weil sie aus Gründen der Fragebogenkonzeption nicht in unser Sample gehörten. Dementsprechend blieben 186 Personen übrig, von denen 97 befragt werden konnten. Darunter waren wiederum 11 Studierende, mit denen ein Pretest-Interview geführt wurde, diese Ergebnisse konnten bei der Endauswertung aufgrund der nachfolgenden Veränderung des Fragebogens nicht berücksichtigt werden. Die restlichen 89 Studierenden wurden während des Zeitraums unserer Erhebung (zwischen Mitte Februar bis Mitte März 1994) entweder nicht erreicht, studierten nach eigenen Angaben nur zum Schein oder verweigerten. Die Erhebung steht auch in einer gewissen Tradition am Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie, wurden doch seit 1976 bereits mehrere ähnliche Befragungen durchgeführt (vgl. Diekmann 1980 und Greverus 1993). Die früheren Arbeiten sind aufgrund unterschiedlicher Fragestellungen nicht immer direkt mit unserer Erhebung zu vergleichen, tragen allerdings ergänzend zu einem besseren Gesamtbild der Entwicklung am Institut für KA/EE bei.¹

Wir möchten nun auf einige Ergebnisse der Befragung eingehen. Eine Auswertung aller Ergebnisse und das Abdrucken des elf Seiten langen Fragebogens muß an dieser Stelle aus Platzgründen unterbleiben. Die Prozentzahlen, die wir in der Folge anführen, beziehen sich jeweils auf das Gesamt

der gültigen Antworten, das sich jeweils um die Zahl 80 bewegt (N=86), wenn nicht eine Filterfrage vorgeschaltet war. Beispielsweise wurden Fragen nach der Erwerbstätigkeit nur von jenen 72 Studierenden beantwortet, die auch jobben.

Vorneweg möchten wir auf einige demographische Details eingehen. Unter unseren Befragten waren 62% Frauen und 38% Männer, was in etwa der Verteilung in der Gesamtpopulation der KA/EE-Studierenden entspricht. In den alten Bundesländern sind vergleichsweise – nach den letzten Daten des Studentenwerkes, die auf das Jahr 1991 zurückgehen – nur 40% der Studierenden Frauen (BMBW-Studie 1992, 69). Das Durchschnittsalter beträgt 29,6 Jahre, die Alterspyramide unterscheidet sich beträchtlich von den Daten der BMBW-Studie (Grafik 1). Das erklärt sich daraus, daß viele



Grafik 1

Studierende erst über den Umweg einer Berufsausbildung oder einer Berufstätigkeit zu diesem Studium kamen: Immerhin 37% der Befragten haben bereits eine abgeschlossene Berufsausbildung hinter sich. Nach einer Studie des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft aus dem Jahr 1992 stieg der Altersdurchschnitt der Studierenden in den letzten Jahren kontinuierlich an, 30% der Studierenden hatten vor Studienbeginn eine Berufsausbildung abgeschlossen – 1989 waren es nur 17% gewesen (BMBW-Studie 1992). 90% der befragten Hörerinnen und Hörer sind

deutscher Staatsbürgerschaft, der Rest gehört anderen Nationalitäten an. 22,6% können bereits auf Nachwuchs verweisen – im Durchschnitt 1,71 Kinder; im „westdeutschen“ Durchschnitt haben lediglich 6% der Studierenden bereits Kinder (BMBW-Studie 1992, 93).

Der Fragebogen war – abgesehen von den demographischen Fragen – grob in fünf verschiedene Blöcke eingeteilt. Der erste Block handelte von Studienwahl und allgemeiner Studienplanung, der zweite von Erwerbstätigkeit und finanzieller Situation, der dritte von Studienschwerpunkten und spezieller Studienplanung, der vierte von der Lehre und der Infrastruktur am Institut sowie fünftens von den gesellschaftspolitischen Einstellungen der Studierenden.

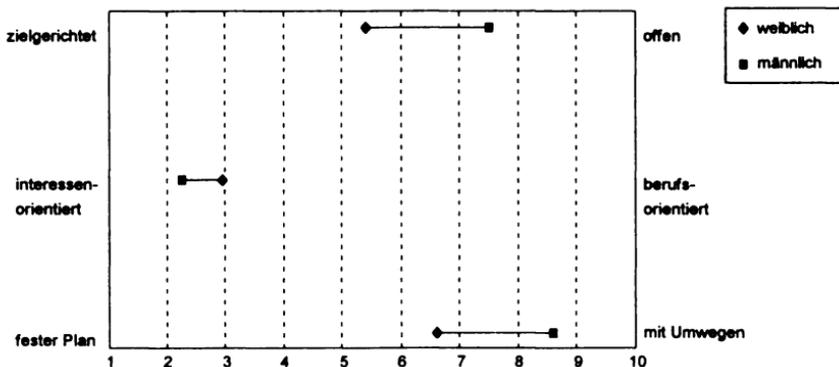
Studienwahl und allgemeine Studienplanung

Die Hörerinnen und Hörer der KA/EE studieren dieses Fach in Frankfurt hauptsächlich aus drei Gründen: weil es die nächstgelegene Hochschule ist (53,5%); dann wegen des Instituts und dessen wissenschaftlichem Angebot (40,7%) und weil Freunde/Partner hier leben (36%). Erste Kenntnis vom Fach erhielten sie zu 50% von Freunden und Bekannten, die restlichen Angaben sind dagegen auf mehrere Kategorien verteilt und unbedeutend. Bedeutende Faktoren für die Studienwahl waren die geringe Größe des Instituts (58,5%) und die Kenntnis des Projektstudiums (43,9%)².

Einen zeitlichen Rahmen hat sich die Mehrheit der Studierenden nicht gesteckt (61,2%); bei jenen, die sich einen Rahmen gesteckt haben, spielen „persönliche Gründe“ (32,4%) und finanzielle Rahmenbedingungen (26,5%) die Hauptrolle. Interessant ist auch, daß die Studierenden der KA/EE sehr offen an ihr Studium herangehen. Auf die Frage, ob sie „eher zielgerichtet“ oder „eher offen“ studieren, verorten sie sich auf einer Skala von 1 (zielgerichtet) bis 10 (offen) im Durchschnitt bei 6,17. Noch deutlicher ist die Antwort auf die Frage, ob man nach einem festen Plan studiere oder auch den einen oder anderen Umweg in Kauf nehme. Auf der selben Skala verorten sich die Studierenden bei durchschnittlich 7,32. Bei diesen Fragen ergaben sich allerdings geschlechtsspezifische Unterschiede, da die Studentinnen mit durchschnittlich 5,41 zielgerichteter studieren wollen als ihre Kommilitonen (7,5). Ähnlich ist das Verhältnis beim Studieren mit Umwegen (w: 6,62 zu m: 8,59). Im Durchschnitt studieren die Hörerinnen und Hörer auch nicht berufsorientiert, sondern interessenbestimmt, was auf der Skala von 1 bis 10 einen Durchschnittswert von 2,75 ergibt (Grafik 2). Interessanterweise studieren jene Hörerinnen und Hörer, die bereits eine

Berufsausbildung absolviert haben, noch interessenorientierter (2,38) als ihre KommilitonInnen (3,0). Dennoch haben bereits fast 50% der Studierenden eine konkrete Berufsvorstellung, hauptsächlich in den Bereichen Kunst/“Kultur“ (40%), Medien (37,8%) und Wissenschaft/Universität (17,8%).

Studien-"Mentalität"

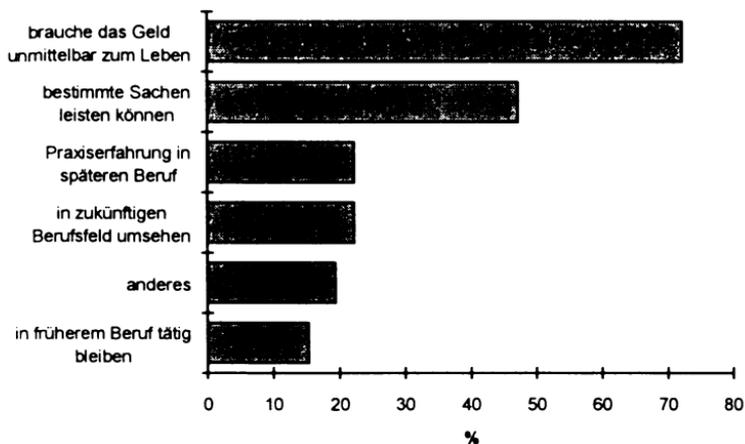


Grafik 2

Erwerbstätigkeit und finanzielle Situation

Der Erwerbstätigkeit von Studierenden wurde – gerade auch im Hinblick auf Regelstudienzeiten und Studienbedingungen – großes Augenmerk gewidmet. Studierende sind, dies bestätigen auch die Erhebungen des Bundesministers für Bildung und Wissenschaft, immer mehr von eigener Erwerbstätigkeit abhängig. Immerhin geben Studierende im Monat in den alten Bundesländern durchschnittlich 1086 DM aus (BMBW-Studie 1992), die in Frankfurt Lebenden benötigen durchschnittlich 1320 DM. Auch die Preise für Wohnen muß man sich erst einmal leisten können, durchschnittlich zahlen Studierende für ihre Wohnmöglichkeit in Frankfurt 441 DM.³ Knapp 85% der Befragten sind bisher im Laufe ihres Studiums bereits erwerbstätig gewesen; in den alten Bundesländern waren es 1991 durchschnittlich 61%, die während des Semesters arbeiten (BMBW-Studie 1992, 258); bei immerhin 53,5% von ihnen hat der Umfang der Erwerbstätigkeit während des Studiums zugenommen, nur bei 18% wurde es weniger. 72%

Gründe der Erwerbstätigkeit neben dem Studium



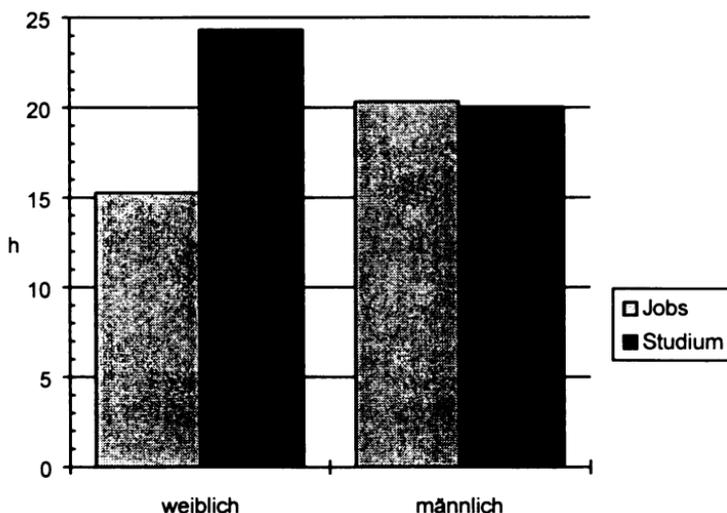
Grafik 3

der arbeitenden Studierenden brauchen das Geld unmittelbar zum Leben, knapp 47% möchten sich darüber hinaus damit bestimmte Sachen leisten. 22% möchten jeweils ihr zukünftiges Berufsfeld kennenlernen bzw. mehr Praxiserfahrung in ihrem späteren Beruf erwerben, d.h. erstere wollen zunächst einmal in diverse Berufsfelder reinschnuppern, während zweitere schon konkrete Vorstellungen von ihrem zukünftigen Job haben und dementsprechend Erfahrungen sammeln möchten. Immerhin 15% wollen in ihrem früheren Beruf tätig bleiben (Grafik 3). Einen Job zu finden, ist nicht so einfach, weshalb auch für nur 5% der Befragten die fachliche Nähe zum Studium bei der Jobsuche eine entscheidende Rolle spielt. Dennoch können knapp 43% der erwerbstätigen Studierenden die im Studium erworbenen Fähigkeiten bei ihrer Tätigkeit einsetzen.

79% der Studierenden arbeiten regelmäßig und durchschnittlich mehr als 17 Stunden in der Woche, 40% davon üben gleich zwei Jobs neben ihrem Studium aus. Die männlichen Studierenden sind mit durchschnittlich 20,3 Stunden Wochenarbeitszeit um 5 Stunden länger erwerbstätig als ihre Kolleginnen (15,3). Dafür wenden diese um vier Stunden mehr Zeit für das Studium auf (24,3) als ihre Kollegen (20). Dies stimmt mit der bereits erwähnten Feststellung überein, daß die Frauen unter der Hörerschaft zielgerichteter studieren als ihre Kommilitonen (Grafik 4). Werden diese Angaben mit der BMBW-Studie verglichen, so zeigt sich ein höherer Aufwand der KA/EE-Studierenden für die Erwerbstätigkeit, aber ein deutlich geringerer für den Studienaufwand. Laut BMBW-Studie sind erwerbstätige Stu-

dierende durchschnittlich 12,3 Stunden in der Woche beschäftigt, zusätzlich werden 32,7 Stunden für das Studium – hier ebenfalls zur Hälfte Lehrveranstaltungsbefuch und Selbststudium – aufgewandt (BMBW-Studie 1992, 163 und 300). Wenigstens können die Studierenden über Umfang und Zeitpunkt zumindest nach Absprache relativ frei entscheiden, nur ca. 10% verfügen dabei über keinen Spielraum. Was die konkreten Arbeitsbereiche anbelangt (Grafik 5), dominiert eindeutig das Dienstleistungsgewerbe – inkl. Büro, Handel und Banken – (41,4%), vor den Medien und dem Gaststättengewerbe (je 18,6%) und der „Kultur“ (14,3%).

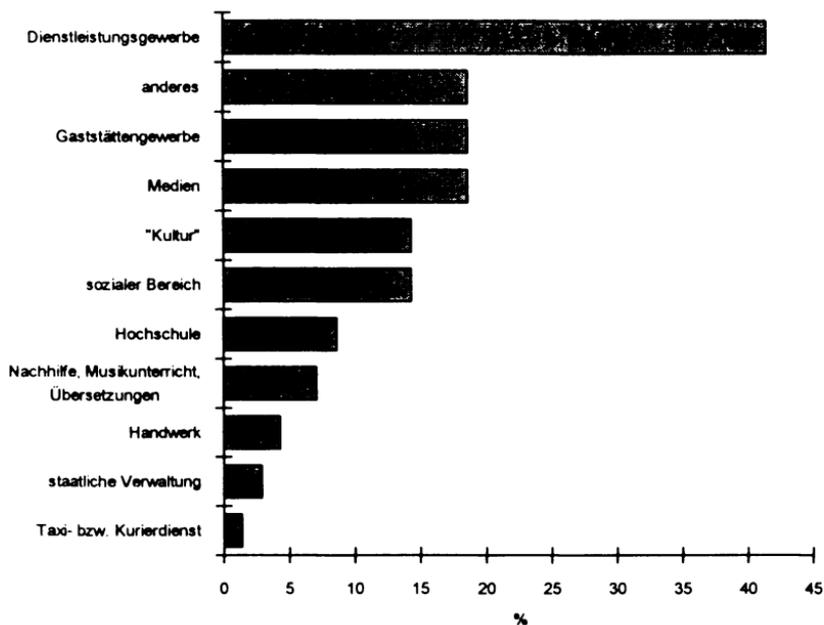
Stundenaufwand Job/Studium



Grafik 4

Die derzeitige Tätigkeit soll nach Abschluß des Studiums nicht unbedingt als Beruf ausgeübt werden: 43,7% lehnen das dezidiert ab, 33,8% würden eventuell als Übergangslösung darauf zurückgreifen und 17% sehen dort auch ihren zukünftigen Beruf. Unter jenen, die ihre derzeitige Tätigkeit auch als zukünftigen Beruf sehen, überwiegen die in den Medien Tätigen, von denen 50% dort arbeiten möchten, danach folgt der Kulturbereich mit 33,3%. Die größte Ablehnung ergab sich beim Dienstleistungsgewerbe (43,3%) und beim Gaststättengewerbe (30%). Für 31% der Studierenden wirkt sich die Erwerbstätigkeit positiv auf das Studium aus – hauptsächlich durch den Erwerb von zusätzlichen Kenntnissen und Fähigkeiten. 39%

Jobs neben dem Studium in verschiedenen Arbeitsbereichen



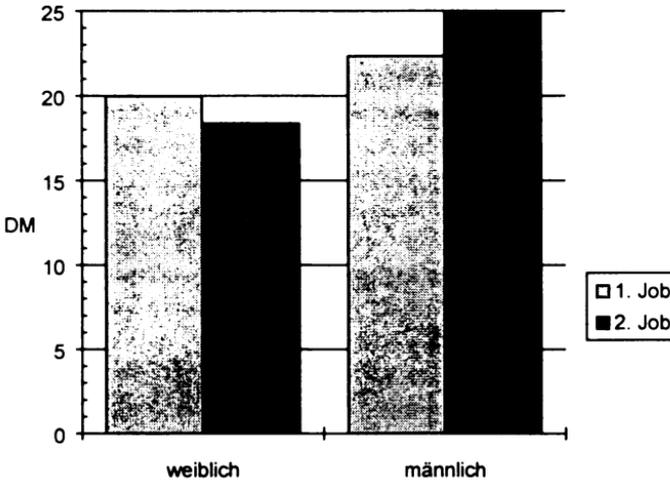
Grafik 5

sehen es eher negativ, wobei der Hauptgrund darin liegt, weniger Zeit für das Studium zu haben. 30% sahen sowohl positive als auch negative Auswirkungen. Die geschlechtsspezifische Benachteiligung am Arbeitsmarkt macht auch vor den Studierenden nicht halt; Studenten verdienen mit 22,33 DM mehr als ihre Kolleginnen mit knapp 20 DM. Bei den Zweitjobs ist die Spanne noch deutlicher, verdienen die Männer hier doch 25 DM, während sich die Frauen mit 18,40 DM bescheiden müssen (Grafik 6).

Auch während der Semesterferien gehen die Studierenden einer Erwerbstätigkeit nach und arbeiten dabei in siebeneinhalb Wochen durchschnittlich 26 Stunden in der Woche. Dementsprechend gaben auch 51% der Befragten an, sie hätten mehr Zeit zur Erholung gebraucht. Um in einer Stadt wie Frankfurt über die Runden zu kommen, ist es offensichtlich auch nötig, einer Erwerbstätigkeit nachzugehen. Dies belegen die folgenden Angaben. 15% der Befragten stehen monatlich weniger als 1.000 DM zur Verfügung, 67% haben zwischen 1.000 und 2.000 DM, 18% liegen sogar

darüber. Jene, die über bis zu 1.000 DM verfügen, verdienen 440 DM dazu, jene zwischen 1.000 und 2.000 ungefähr 680 DM und die anderen müssen gar 2.000 DM selbst verdienen, um zu ihrem Finanzstandard zu gelangen.

Stundenlohn

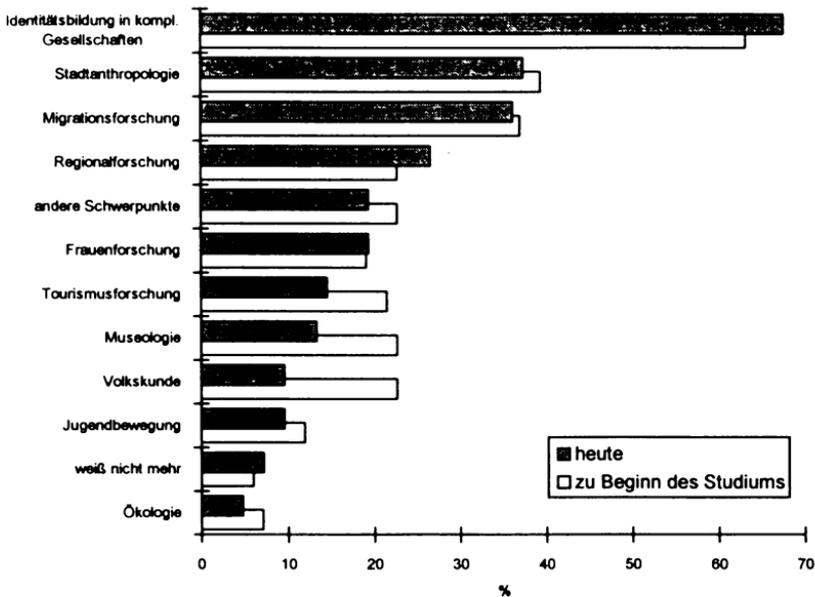


Grafik 6

Studienschwerpunkte und spezielle Studienplanung

Die Fragen zur speziellen Studienplanung und zu den Schwerpunkten der Studiengestaltung gestatten einen genaueren Einblick in die Studienorganisation der Hörerinnen und Hörer des Faches KA/EE. Durchschnittlich werden pro Woche 23,5 Stunden zu gleichen Teilen für Lehrveranstaltungen bzw. für Vor- und Nachbereitung (Referate, Recherchen etc.) aufgewendet. Für 47% der Studierenden steht zu Beginn des Semesters bereits alles fest, 53% entscheiden sich erst im Laufe des Semesters genauer, was sie tun werden. Interessant ist auch die Entwicklung der Interessenschwerpunkte bei den Hörerinnen und Hörern (Grafik 7), dabei ergaben sich seit Beginn des Studiums einige Verschiebungen, wie die folgende Aufzählung zeigt⁴: Identitätsbildung in komplexen Gesellschaften (Studienbeginn: 63,1% heute: 67,5%), Stadtanthropologie (39,3% : 37,3%), Migrationsforschung (36,9% : 36,1%), Museologie (22,6% : 13,3%), Regionalforschung (22,6% :

Interessenschwerpunkte im Studienfach KAJEE



Grafik 7

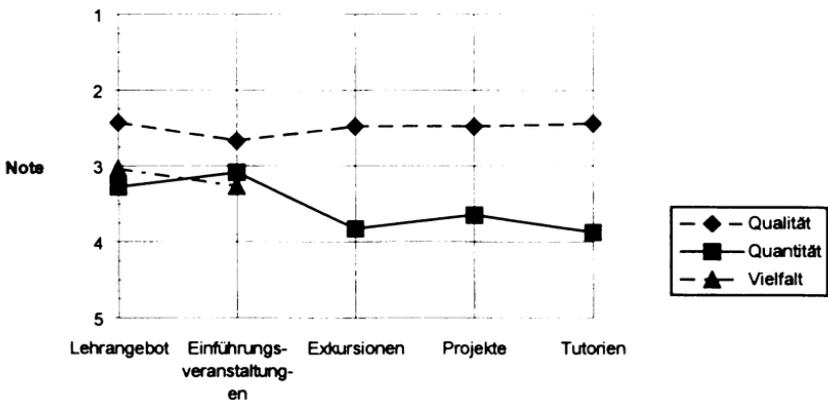
26,5%), Volkskunde (22,6% : 9,6%), Tourismusforschung (21,4% : 14,5%) und Frauenforschung (19% : 19,3%). Die heutigen Schwerpunkte der Studierenden entwickelten sich – in der folgenden Reihenfolge – aus Seminaren, Projekten, „biographischen Gründen“ und aus Literatur.

Lehre und Infrastruktur

Ein wichtiger Teilbereich dieser Befragung beschäftigte sich mit der Einschätzung des Instituts und der Lehre. Die Beurteilung des Lehrangebots ergab auf einer Notenskala von 1 (sehr gut) bis 5 (mangelhaft) für die Quantität des Angebots durchschnittlich 3,28, für die Vielfalt 3,04 und für die Güte 2,43. Die Einführungsveranstaltungen wurden bezüglich Quantität mit 3,09, bezüglich Vielfalt mit 3,27 und bezüglich Qualität mit 2,67 beurteilt (Grafik 8). Bei Exkursionen wurde die Quantität (3,83) bemängelt, während die Qualität (2,48) positiver beurteilt wurde. Das gleiche gilt für Projekte (Quantität: 3,65; Qualität: 2,48) und Tutorien (Quantität: 3,88; Qualität 2,44). Bei der Einschätzung der Betreuungssituation durch die Leh-

renden ergab sich das Bild, daß die fachliche Betreuung (Werte zwischen 1,35 bis 2,84) viel positiver bewertet wurde als die pädagogische (von 2,14 bis 3,47), was auf das alte Dilemma einer schlechten pädagogischen Ausbildung der Hochschullehrer verweist. Eine Mehrheit von 53% der Studierenden sprach sich auch für eine regelmäßige Evaluation von Lehrveranstaltungen und Lehrenden aus, nur 7,4% waren dagegen, der Rest enthielt sich der Stimme. Auf einer Skala von 1 bis 10, ob sich die Studierenden ihr Wissen eher durch Selbststudium oder durch die Lehrenden aneignen, ergab sich bei einem Mittelwert von 4,81 ein leichter Überhang für das Selbststudium. Kritisch beurteilt wurde auch die „Infrastruktur“ des Instituts: Knapp 77% der Befragten sind der Meinung, es gebe nicht genügend Räumlichkeiten, nur 7% waren anderer Meinung. Differenzierter ist das Bild bei der Beurteilung der Bibliothek, bei der abermals Noten von 1 (sehr gut) bis 5 (mangelhaft) vergeben werden konnten. Die Öffnungszeiten wurden mit 2,75 noch einigermaßen beurteilt, der Bestand an Büchern liegt mit 2,92 im Durchschnitt und die Arbeitsmöglichkeiten werden mit 4,09 der Situation entsprechend schlecht eingeschätzt. Die Note für die technische Ausstattung des Instituts liegt mit 3,41 ebenfalls unter der Mitte.

Benotung der Veranstaltungen

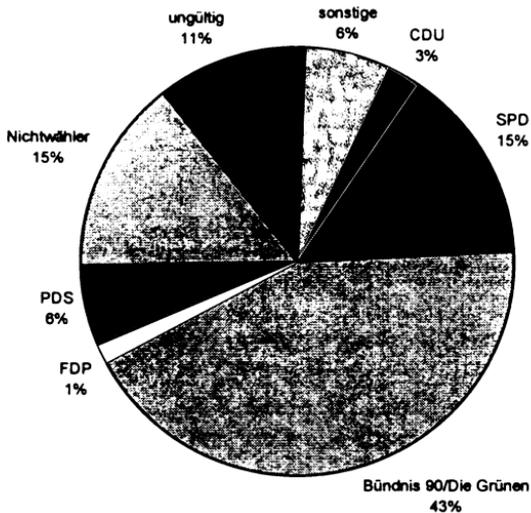


Grafik 8

Gesellschaftspolitische Orientierung

Natürlich wollten sich die Studierenden im Seminar bei einer quantitativen Erhebung die Sonntagswahlfrage nicht nehmen lassen. Das Ergebnis zeigt

Politische Präferenzen



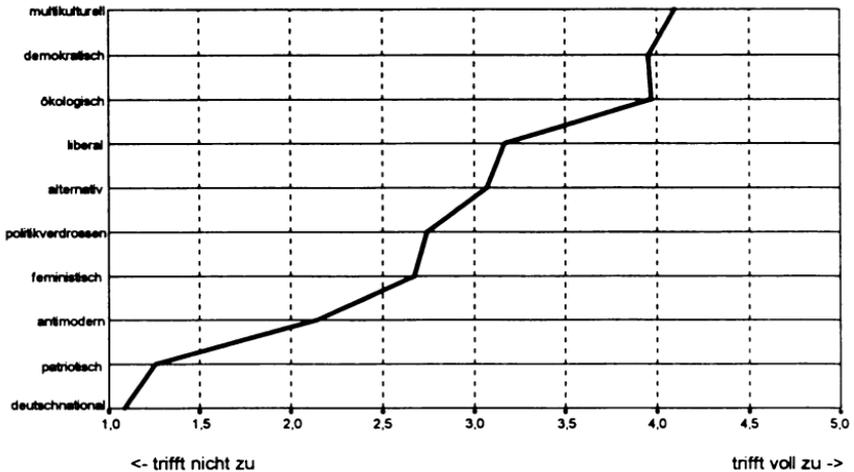
Grafik 9

ein doch recht erstaunliches Bild, liegen doch Bündnis 90/Die Grünen (42,7%) ganz klar vor SPD und Nichtwählern (je 14,6%), Ungültig-Wählern (11%) sowie PDS und sonstigen (je 6,1%). Die Regierungskalition ist unter den Studierenden der KA/EE nicht besonders beliebt, CDU (2,4%), CSU (0) und FDP (1,2%) bleiben sogar gemeinsam unter der 5%-Marke (Grafik 9). Die Republikaner blieben erwartungsgemäß ebenfalls ohne Nennung.

Ein interessantes Ergebnis brachte auch die Aufforderung, die eigene politische Grundhaltung diversen Begriff zuzuordnen, indem man Noten von 1 (trifft überhaupt nicht zu) bis 5 (trifft voll zu) verteilte. Diese Angaben können nicht nur als Ausdruck persönlicher Einstellungen gelesen werden, sondern auch als das, was in KA/EE-Kreisen als politisch korrekt gilt (Grafik 10). Demnach treffen die Begriffe deutschnational (1,08) und patriotisch (1,24) auf volle Ablehnung, antimodern will auch kaum jemand sein (2,14). Im Durchschnitt liegen dann die Begriffe feministisch (2,74), politikverdrossen (2,77), alternativ (3,06) und liberal (3,25). Auf die höchste Zustimmung treffen schließlich die Begriffe ökologisch (3,90), demokratisch (3,96) und multikulturell (4,12). Fast 55% der Befragten engagie-

ren sich in bestimmten Gesellschaftsfragen, vornehmlich in Stadt- oder Gemeindepolitik (29,8%), in der Migrationsproblematik (25,5%), der Jugendpolitik (17%) und der Unipolitik (12,8%).

Selbstattribuierung



Grafik 10

- ¹ Vor allem im Band StudentinSein (Greverus 1993) sind über den Beitrag von Cornelia Rohe hinaus Arbeiten enthalten, die mittels qualitativen Zugangs Informationen über Studiensituation und Studienalltag von Studierenden geben.
- ² vgl. zum Projektstudium Greverus 1984 und den Beitrag von Wolfgang Herdt in diesem Band.
- ³ Diese Daten stammen aus einer Sonderauswertung der 13. Sozialerhebung (BMBW-Studie 1992) für Frankfurt und wurden mir von Frau Karin Happ im Studentenwerk der JWGU-Universität freundlicherweise zur Verfügung gestellt.
- ⁴ Die Interessenschwerpunkte wurden von einer für den Bereich Studieninhalte zuständigen Arbeitsgruppe erarbeitet und im Seminar diskutiert. Beim Verfassen des Fragebogens ist dabei insofern ein Fehler passiert, als statt Jugendforschung „Jugendbewegung“ in den Fragebogen aufgenommen wurde. Die Begriffe „Volkskunde“ und „Ökologie“ sind in dieser Form auch nicht unbedingt geeignete Kategorien, wobei die Studierenden unter Volkskunde eine traditionell ausgerichtete Volkskunde verstanden haben dürften.

Literatur

- BMBW-Studie = Bundesminister für Bildung und Wissenschaft (Hg.): Das soziale Bild der Studentenschaft in der Bundesrepublik Deutschland. 13. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerkes (Schriftenreihe zu Bildung und Wissenschaft 103). Bonn 1992
- Diekmann, Hanjo: Suche nach Identität. Einige Anmerkungen zur Motivationsanalyse der Studierenden der Kulturanthropologie und Europäischen Ethnologie. In: Forschendes Lernen und der Studentenberg. Aus dem Alltag eines Uni-Instituts (NOTIZEN 10). Frankfurt a.M. 1980, 18-39
- Greverus, Ina-Maria: Zur Frage der Effizienz ökologischer Nischen im universitären Bereich. Gefragt aus dem Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie. In: Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie in Frankfurt. Eine Zwischenbilanz forschenden Lernens nach 10 Jahren (NOTIZEN 20). Frankfurt a.M. 1984, 7-23
- Greverus, Ina-Maria (Hg.): StudentinSein. Station Uni Frankfurt/M (NOTIZEN 43). Frankfurt am Main 1993
- Rohe, Cornelia: Schattenwesen der Statistik. Die Konstruktion zweier Trendsetter, in: Greverus 1993, 323-361